

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Freitag, 10. Februar 2017, 17:00 Uhr.

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

Predigt in der Eucharistiefeier zum „Religionspädagogischen Abend“

– Freitag der 5. Wo im JK – 10. Februar 2017, 17:00 Uhr –

Kapelle St. Thomas von Aquin, Katholische Akademie „Die Wolfsburg“, Mühlheim a.d.R.

Texte: Hld 8,6-7;
Lk 10,38-42.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Lehrerinnen und Lehrer,
liebe Gemeinde!

I.

Benedikt ist der Gesegnete, der Gnade und dem Namen nach. So beschreibt Papst Gregor der Große in seiner Lebensbeschreibung einen der wichtigsten Christen in der Frühzeit der Kirche, den hl. Mönchsvater Benedikt, den Bruder der heutigen Tagesheiligen, der hl. Scholastika. Sein Name ist Programm, weil in diesem lateinischen Wort zusammengefügt ist, was von Gott her für uns Menschen gilt und für uns Menschen untereinander unbedingt bedeutsam bleibt. Von Gott her ist nämlich jeder Mensch gut, und jeder Mensch soll das Gute sagen und tun. Eine „Benedictio“ ist in der Tat ein Segen! Papst Gregor, als Biograf des hl. Benedikt, berichtet, dass dieser kurz vor seinem Tod in einer besonderen Vision die Einheit mit Gott, seinem Schöpfer, erlebt. Er sieht die ganze Welt zusammengefasst in einem einzigen Sonnenstrahl! Alle die Berichte der Astronauten und Kosmonauten, die vom Weltraum aus unsere Erde als faszinierenden und strahlenden Globus beschreiben, fassen zusammen, was ein poetisches Wort wunderbar deutet: Unsere Welt ist eine leuchtende Perle! Der Kosmos ist unvorstellbar und unermesslich groß. Benedikt ist am Ende seines Lebensweges so gereift und damit so zugänglich für das beständig Große, dass sich ihm von innen her der Raum der Wahrnehmung öffnet und er

sieht: Gott ist immer schon da und erfüllt alles. Von einer solchen großen Vision her ist auch die Regel des hl. Benedikt, die er seinen Mönchen gibt, zu verstehen. Das erste Wort heißt „Ausculta! – Höre!“ und erinnert daran, dass, wer eine große Vision vom Leben im Namen Gottes hat, ein hörender Mensch sein muss. Das letzte Wort seiner Regel lautet „Pervenies! – Du gelangst!“ und meint das Ende des Weges, auf dem wir Menschen uns befinden, wenn wir auf Gott zu gehen. Ein echter Segen ruht auf solchen Menschen, die eine große Vision haben, die Hörende sind und ein Ziel kennen, auf das sie zugehen können.

II.

Dabei lehrt den hl. Benedikt das Leben, dass er dabei sowohl eine Liebe zur Einsamkeit, Stille und zum Bei-sich-sein einüben muss, als auch ein Gemeinschaftsmensch zu sein. Es braucht Zeiten des Rückzuges und der Rückgezogenheit, um in die Stille des eigenen Seins und somit in die Tiefe des persönlichen Lebens einzudringen, wie aber auch eine lebendige Verbundenheit mit Freunden und Menschen des Alltags, die uns gegeben sind.

Davon handelt eine eindruckliche Erzählung des hl. Gregor, in der er von der letzten Begegnung Benedikts mit seiner Schwester Scholastika berichtet, die mit ihm im Gespräch verweilen will. Er selbst aber glaubt, dass er in sein Kloster zurückkehren und seine Schwester allein lassen müsse. Da diese anderer Meinung ist, beginnt sie, so beschreibt es Gregor, zu beten. Bald darauf hindert ein heftiges Gewitter den Bruder, seine Schwester zu verlassen, um weiter mit ihr im Gespräch zu bleiben. Wenige Tage später stirbt Scholastika, und Benedikt begräbt sie in dem Grab, das er für sich selbst hatte errichten lassen. An Scholastika zeigt sich die Kenntnis ihres inneren Menschen und eine tiefe Gottverbundenheit, die auch Benedikt beeindruckt. Davon spricht diese Geschichte. Auch hier: Ein Segen ruht auf Menschen, die sich selbst im Innersten kennen und zugleich mit anderen Menschen in Gott und um Gottes willen tief verbunden bleiben.

Benedikt, und so mit ihm Scholastika, stehen für ein Klima der Einheit des Menschen im Leben mit Gott und in der Ehrfurcht vor den Mitmenschen. Es geht Benedikt darum, in einem solchen Klima der Sehnsucht Gott zu erfahren und ein Klima der Liebe wachsen zu lassen, dass alles Handeln der Menschen bewegen soll. Dafür braucht es Wege der inneren Wandlung, die jeden Menschen sehr persönlich betreffen. Dafür braucht es die Korrektur und das Leben in und mit Gemeinschaft, also echte Menschlichkeit und Achtsamkeit auf den Nächsten. Zum geistlichen

Leben, also zum Leben als Christen, gehört immer beides: Das Kennenlernen des eigenen inneren Menschen und die Bereicherung und Herausforderung durch andere Menschen. Schließlich lerne ich oft erst von anderen, wer ich selber bin. Benedikt und Scholastika wissen, dass die wichtigsten Anregungen oft von anderen kommen und dass, wer Gott wahrhaft sucht, lernt, Menschen wahrzunehmen und wertzuschätzen. Denn i.d.R. kommt Gott durch Menschen auf uns zu. Darum ist Freundschaft so wichtig als Prinzip christlichen Lebens. Sie führt zur inneren Reifung, zu einem echten Interesse aneinander und zur Bereitschaft, eine disziplinierte Selbstverleugnung zu üben. Auf diesem Weg kann Benedikt zu einer Vision der Einheit der ganzen Welt in Gott kommen.

III.

Zu Ihren alltäglichen Aufgaben, die Sie als Religionslehrerinnen und Religionslehrer wahrnehmen, gehört die professionelle Gestaltung und Weiterentwicklung eines Religionsunterrichtes, in dem Vernunft und Glaube, Wissen und Erkenntnis sowie Menschsein in der Welt vor und mit Gott mit der ganzen Breite der Themen der Theologie, der Kirche, des alltäglichen Lebens und der Fragen der Menschen zusammengebracht werden. Dies didaktisch klug und pädagogisch einsichtig voranzubringen, wird auf vielerlei Weise versucht. Viele erleben die Veränderungsprozesse, die sich heute dabei ergeben, manchmal erhellend, oft aber auch als mühevoll. Was aber, möchte ich fragen, ist darin, gerade angesichts großer Lehrerinnen und Lehrer der Christen, wie der hl. Scholastika und des hl. Benedikt, auf Dauer von Bedeutung?

Von Bedeutung ist deren Sicht auf die Welt ganz von Gott her, und deren Sicht auf den Menschen, ebenso ganz von Gott her. Das bedeutet für Sie heute: Es geht eben um Ihr Wissen und Ihre Kompetenz, die sie vermitteln durch Ihre Person, in der sie als Christin und Christ zeigen, dass Sie wissen, was Sie glauben, und dass Sie glauben, was Sie bekennen. In dieser spannungsvollen Einheit lebt jeder Theologe und jede Theologin, jede Religionslehrerin und jeder Religionslehrer. Darum ist über das hinaus, was mit der Professionalisierung Ihres alltäglichen schulischen Auftrags und durch die Begleitung vonseiten unserer Diözese ermöglicht werden kann, die geistliche Durchformung Ihrer Persönlichkeit von großer Bedeutung. Wir wissen, dass mehr als Worte und Inhalte die Person selber, die Worte spricht und Inhalte vermittelt, prägt. Erst recht gilt dies für Themen, die auf dem weiten Feld der Geisteswissenschaften, zumindest in unserer universitären wie schulischen Kultur, beheimatet

sind. Darum haben Sie auch, nicht nur, weil es um die Kirchlichkeit des Religionsunterrichtes geht, eine „Missio Canonica“ erhalten, die neben allen damit einhergehenden Verpflichtungen, vor allem ein Zuspruch und ein Vertrauensbeweis für Sie durch Bischof und Bistum ist. Bei Ihnen sollen Leben und Lehre, Hören und Handeln, Inhalt und Form des Glaubens zusammen kommen. Eine Weise, dies immer weiter zu vertiefen, ist, sich darum an exemplarischen Christen auszurichten, wie es Benedikt und Scholastika sind.

Beide zeichnet eben eine tiefe Verbundenheit mit Gott aus, die einen langen Reifungsweg durchschritten hat, bevor sie ihre endgültige Gestalt findet. Zeiten der Gottesnähe und der Gottesferne, des Ringens mit Gott, des Suchens und Findens ihrer Berufung gehören in der Biografie beider Heiliger und zu ihrer Persönlichkeitsentwicklung als gläubige Menschen. Ebenso gehört die Auseinandersetzung mit anderen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, mit den sozialen und kirchlichen Herausforderungen ihrer Zeit, wie auch mit den echten und beständigen Lebensfragen wie Geburt und Tod, Gnade und Wirklichkeit, Gott und Mensch dazu. Nichts davon bleibt auch Ihnen, nichts davon bleibt mir erspart. Darin gehen wir alle den gleichen Weg.

IV.

An beiden Geschwistern, Benedikt wie Scholastika, ist aber auch abzulesen, dass dies nicht nur ein innerer eigener Weg der Auseinandersetzung und Reifung ist, sondern zugleich einer des geteilten Miteinanders, ein Weg der Freundschaft und des Vertrauens. Dieses Vertrauen brauchen Sie im Alltag mit Menschen Ihres Berufsstandes, in den Gemeinden und wo auch immer Sie sonst noch leben. Freundschaft hilft, neue Horizonte zu entdecken und sich in Verbundenheit mit Vielen zu wissen, die im besten Sinne des Wortes relativieren, also in eine neue Beziehung setzen, was zum Segen ausschlagen kann. Es bedeutet, in einer Spannung zu halten, was auch das heutige Evangelium in ziemlich verstörenderer Weise letztlich offen lässt, nämlich sowohl zu leben im Hören auf Jesus, d.h. auf Gottes Wort, als auch im tätigen Tun, das jeden gänzlich besetzen kann. Wir sehen beides in den Figuren von Maria und Martha vorgeprägt (vgl. Lk 10,41-42). Zugleich ist aber dabei zu erinnern, dass wir mit Gott so verbunden bleiben sollen, wie es das faszinierende literarische Beispiel des Hohen Liedes aus dem Alten Testament beschreibt: Glaubende sind Liebende wie Maria und Martha. Dies im Gottesdienst zu hören, heißt, sich an die eigene Beziehung zu Gott zu erinnern und zu wissen, dass Gott uns immer wieder finden will, wenn wir ihn nur suchen. So geht sprichwörtlich Christsein, besser noch Christwerden.

V.

Als Religionslehrerin und Religionslehrer auf dem Weg zu einer Persönlichkeit dieser Art zu werden, halte ich für eine große Chance, wie auch für eine große Herausforderung. Das ist eine Zusage Gottes, eine „Benedictio“, eine Gutsage an jeden und jede von Ihnen und zugleich eine mutige Einladung, sich aus der Verbundenheit mit vielen Menschen zu verstehen. Letztlich sind es die Schülerinnen und Schüler, für die Sie als Lehrerinnen und Lehrer Ihren Dienst tun und die Ihnen zeigen, was der tiefste Sinn Ihres Dienstes ist, den sie tun. Wenn die Schule hilft, lebensüchtig zu werden, dann doch darum, weil Hören und Lernen mit Verstehen zusammengeht und zum Handeln führt. Einen solchen Weg vorzuleben, gelingt letztlich nur mit Leidenschaft. Es ist immer eine Leidenschaft, die Leiden schafft, aber auch vom Glück des Gelingens, und nicht nur des Misslingens, zu erzählen weiß. Letztlich wird es immer wieder bedeuten, die Glut unter der Asche zu entdecken, also das Feuer, das in jedem und jeder brennt, aber doch auch und zugedeckt zu werden droht unter den Erfahrungen eines oft harten Alltags.

Hier gilt es, ständig das zu tun, was wir, wenn auch in einem ganz anderen Zusammenhang, im Jahr 2017 programmatisch oft hören. Es geht um Re-Formation. Es geht um eine Erneuerung, die ich auch Ihnen für Ihren Dienst, die ich uns als Kirche immer wieder wünsche. Letztlich ist es die Einsicht des hl. Benedikt, die auch dies wieder zusammenfasst, wenn er in seiner Regel davon spricht, dass wir unter „der Führung des Evangeliums“ (vgl. Regel des hl. Benedikt, Prolog 21) gehen sollen, weil das Leben im Glauben nichts anderes ist als eine Schule für das Leben (vgl. Regel des hl. Benedikt, Prolog 45). Für Ihren Weg in dieser Schule unter der Führung des Evangeliums erbitte ich Ihnen allen Segen, damit auch Sie, wie Benedikt und Scholastika, anderen zum Segen werden. Amen.